

Mehrerauer Grüße.

3. Heft.

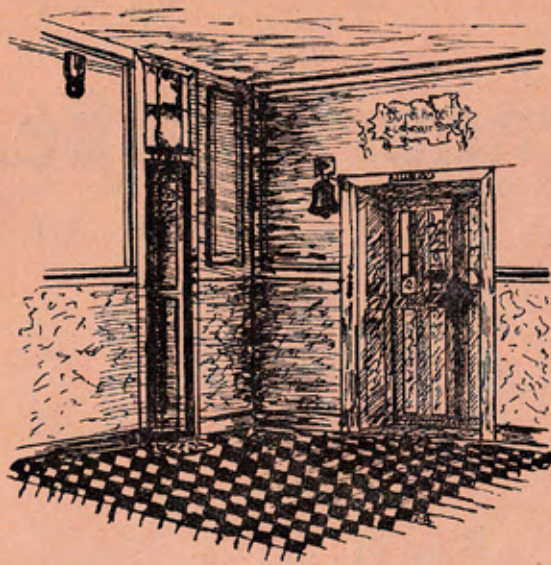
Dezember 1911.



Die „Mehrerauer Grüße“ erscheinen vorläufig zweimal im Jahre; der Bezugspreis ist auf 50 h oder 50 Pf. jährlich für Deutschland und Österreich, 60 Centimes für die übrigen Länder festgesetzt.

Bregenz.

Druck von J. N. Teutsch.



Liedchen
von der
Glocke.

Durch die Hallen
Schwer und bang
Tönt die Glocke
Grabgesang.
Ihre ersten, düstern Trauerschläge
Gelten heut' ihr selbst zum Todeswege.

Ach, die Glocke ist's die teure,
Die der raube Tritt der Zeit
Bannt von trauter Tätigkeit,
Wegtreibt aus der Jungen Schar,
Denen Ruferin sie war,
Ruferin tagaus, tagein,
Ob Regen war, ob Sonnenschein.
Gedient hat sie in langen Tagen,
Gerühret vieler Jungen Ohr;
Sie muß' mit dem Betrübnen klagen
Und stimmen zu der Andacht Chor.
Was immer da zum Musensohne
Vom wechselnden Verhängnis drang,
Das schlug an die metallne Krone,
Die es erbaulich weiterklang.

Denn mit der Freude Feierklänge
Begrüßte sie den neuen Sohn,
Auf neuen Lebens erstem Gange
Rief sie ihn froh mit hellem Ton.
Ihm ruhten noch im Zeitenschoße
Die schwarzen und die heitren Lose.

Die Stunden fliehen pfeilgeschwind
Auf Bücher wirft sich stolz der Knabe,

Er stürmt ins Reich der Wissenschaft,
Wo er, geführt vom Lehrerstabe,
Der Weisen Schatz zusammenrafft.
Da muß er hinein
Ins feindliche Leben,
Muß schwitzen und schaffen,
„Genügend“ erraffen,
Muß wetten und wagen,
Ein „Gut“ zu erjagen.
Es strömet herbei die bunteste Tinte
Und ohne viel Pulver und ohne die Flinte
Fallen die Böcke, füllt sich das Heft.

Und drinnen waltet,
Gar ernsthaft schaltet,
Der manchen bezwungen,
Der Lenker der Jungen,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Ermuntert die Guten,
Heißt Träge sich sputen
Und reget ohn Ende
Die kräftigen Hände
Und mehrt den Gewinn
Mit sorglichem Sinn.

Wohlthätig ist des Vaters Macht,
Wenn sie zufrieden, heiter lacht.
Weh jedoch, wenn losgelassen
Ward gerechten Zornes Brand!
Aus der Wolke — doch mit Wahl —
Zuckt der Strahl.

Mehrerauer Grüße.

3. Heft.

Dezember 1911.

Inhalt.

| | |
|--|----|
| Unser Banner | 2 |
| Was ein Altmehrerauer den Jungmehrerauern sagt | 3 |
| Das Kreuz vor Mehrerau | 6 |
| Aus vergangenen Tagen. Eine Maipredigt und ihre Folgen | 8 |
| Im heiligen Land Tirol | 10 |
| Was unsere Männerwelt braucht | 11 |
| Weihnachtsgruß | 15 |
| Nachrichten | 19 |



Bregenz.

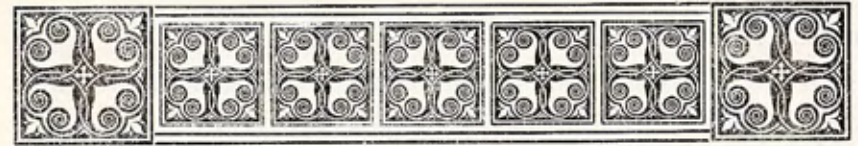
Druck von J. N. Teutsch.



Himmelan weisendem Schafte entquillst du, heiliges Banner,
 Lieblich in bräutlichem Weiß, zündend durch flammendes Rot!
 Doch zu ergründen der Falten Geheimnis, lockt dein „Regina“;¹⁾
 Golden auf seidenem Grund birgt es wohl tieferen Sinn.
 Siehe, dir huldigend, Königin, nahen geschäftige Lüfte:
 Sittig nach Pagen Art küssend der Herrscherin Kleid.
 „Auf, zum Empfang des Gemahls bereite dich!“ kündigt der Herold:
 Da hoch thronend erhebt sie den Schleier zum Gruß.
 Horch! „Religio“, tönt es, „Scientia“, dir im Vereine
 Sei geweiht unser Hoch, Augias Huldigungsruf“.
 Haftend im Glauben entfalte sich frei und herrsche das Wissen,
 Spiegle als Königin hehr wieder des Ewigen Ruhm!

St. W.

1) RELIGION uND WISSENSCHAFT.



Was ein Alt-Mehrerauer den Jung-Mehrerauern sagt.

Am 2. Okt. d. J. weilte H. Dr. Karl Lusina, k. u. k. Statthaltereisekretär in Triest, auf Besuch im Kollegium und hatte die Liebenswürdigkeit, an die Zöglinge freundliche Begrüßungsworte zu richten, die wir der Hauptsache nach — dank dem Entgegenkommen des verehrten Herrn Redners — hier wiedergeben.

Es bereitet mir ein besonderes Vergnügen, heute in Eurer trauten Mitte weilen zu können, und ich ergreife deshalb diesen mir äußerst angenehmen Anlaß, um Euch, liebe Freunde und Kollegen, auf das herzlichste zu begrüßen.

Auch mir war das hohe Glück beschieden vor vielen Jahren, in diesen lieblichen Hallen weilen zu dürfen. Ich war damals über alle Maßen glücklich und zufrieden. Eintracht und Liebe herrschten unter den Zöglingen. Die Kleinen schauten mit Achtung auf die Großen empor und waren stets bestrebt, deren Ratschläge und Ermahnungen pünktlich zu befolgen und denselben gewissenhaft nachzukommen. Die älteren Zöglinge machten sich hingegen zur Pflicht, ihren jüngeren Kollegen mit gutem Beispiele voranzugehen. Mit einem Worte, unsere harmonische Zusammengehörigkeit hatte tiefe Wurzeln gefaßt und war in jeder Hinsicht musterhaft. Wir alle wieder blickten mit Ehrfurcht und kindlicher Verehrung auf unsere Vorgesetzten, deren hingebungsvoller und aufopfernder Leitung wir anvertraut waren. Wir waren alle einig und gleichen Sinnes. Unser Augenmerk war stets auf das Gute, Schöne und Edle gerichtet.

Seitdem sind viele Jahre, wenn ich nicht irre, deren 20 verflossen. Ich wurde aus dieser trauten Stätte herausgerissen und mußte in die weite Welt hinauswandern. Doch ich versichere Euch bei meinem Mannesworte, daß ich in diesen langen Jahren an unserer lieben Mehrerau stets mit felsenfester Treue und Liebe

gehangen bin und die Prinzipien, die meine jugendliche Seele seinerzeit hier eingepflanzte bekam, mit Mut und Kraft in der Welt draußen zum Ausdruck gebracht und nach denselben meinen Lebenswandel eingerichtet habe. Und schauet, ich war auch im Weltgetümmel draußen nie allein und mir selbst überlassen, denn die geistige Verwandtschaft zur Mehrerauerfamilie war in meinem Herzen immer rege und wurde stets sorgsam gepflegt. Hiebei dürft Ihr ja nicht glauben, daß ich mit Leichtigkeit und ohne besondere Anstrengungen mir den Weg zu meiner heutigen Lebensstellung gebahnt habe! Nein, auch ich mußte mit den Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten des Lebens kämpfen und unserem gemeinsamen Feinde des öfteren mit trotzendem Auge ins Gesicht blicken, um ihn zu entwaffnen und endlich zu überwältigen. Und wenn auf der brausenden, hochgehenden See mein Lebensschifflein von den tobenden, tosenden Wellen in den jähen Abgrund versenkt zu werden schien, da tauchte mir am Horizonte der finstern Nacht der Stern der Rettung, unsere liebe Mutter, zu der ich zeit meines Lebens eine besondere kindliche Verehrung hege, strahlenhell empor und ich befand mich dann plötzlich in dem Porte des Heils. Die wogende See war wieder ruhig und auf der spiegelglatten Meeresscheibe spiegeln sich die ersten Strahlen des aufgehenden Frühlingsmondes lilienweiß prächtig ab.

Auch für Euch wird früher oder später die Stunde schlagen, in welcher Ihr von dieser herrlichen Stätte für immer Abschied nehmen werdet. Mancher von Euch und vielleicht die Mehrzahl von den heute hier Anwesenden werden diesem schönen Kloster auf ewig Lebewohl sagen müssen. Ihr werdet dann die Stella Maris in Eurem Leben nicht mehr sehen. Doch, wenn auch für die meisten von Euch sich nicht mehr die Gelegenheit bieten sollte, als Altmehrerauer von Zeit zu Zeit dem Kollegium St. Bernardi einen Besuch abzustatten zu können, so bin ich andererseits wieder überzeugt und von dieser festen Überzeugung auch durchdrungen, daß Ihr dieser Anstalt, die in diesen herrlichen Gefilden am schwäbischen Meere ein Mittelpunkt echt christlicher Erziehung geworden ist und als solche weit und breit die vollste Anerkennung gefunden hat, stets Treue und Anhänglichkeit bewahren werdet. Euer Geist soll sich auch in der fernen Zukunft in den Mehrerauer Sphären bewegen und sich an dem Balsame echt christlicher Liebe und Tugend auch in der Welt draußen laben! Die guten Lehren und

Ermahnungen, die Euch hier zu teil geworden sind, sollen für Euer späteres Handeln und Wandeln jederzeit ausschlaggebend sein.

Auch Ihr werdet über kurz oder lang den Wanderstab ergreifen und in die Welt hinauswandern müssen. Auf Eurem Lebenspfade werden nicht immer zarte Rosenknospen blühen. An Eurem rosigen Lebenshorizonte werden manchmal und vielleicht sogar nicht selten schwarze Wolken emporsteigen und Euch den geraden Weg zur Tugend und Rechtschaffenheit plötzlich verfinstern. Doch, wenn sich über Euch die dunkle Nacht des Unheils gewitterartig ausbreiten wird und Ihr von den nächtlichen Wolken von dem engen Pfade ahnungslos gegen den Abgrund getrieben werdet, da erhebet Eure Blicke zur Stella Maris, damit sie Euch von den finsternen, unheil drohenden Banden der sturmbewegten Nacht befreie und Euch auf dem goldenen Lebenspfade silberhell wieder leuchten möge.

An Euch wird man draußen in der Welt nicht allzu große Forderungen stellen; als überzeugte Katholiken braucht Ihr Euch vor den Mächtigen und Großen nicht zu fürchten. Nein, im Gegenteil, Ihr könnt und sollt sogar ob Eurer religiösen Überzeugung diesen gegenüber Euer Haupt stolz und selbstbewußt erheben und stets mit männlichem Mute Euer religiöses Empfinden in Wort und Tat zum Ausdruck bringen. Und gerade hierin liegt das Wesen der christlichen Lebensauffassung, welche in der Vollendung des Charakters gipfelt.

Zu dieser Vollkommenheit der eigenen persönlichen Überzeugung soll man jedoch schon in jungen Jahren, wenn der Mensch sich noch im Vollgenuß seiner körperlichen und geistigen Lebenskräfte befindet, und nicht dann erst, wenn der Lebensfrühling zur Neige geht, gelangen.

Hütet Euch deshalb schon in der Jugend vor den Gefahren, die draußen in der Welt auf Euch gierig und tückisch lauern! Schein und Trug sollen Euch nicht übermannen!

Mit dieser Aufforderung nehme ich von Euch herzlichen Abschied und hoffe, daß wir alle, wenn uns die Pflicht rufen wird, in den Intentionen unserer lieben Mehrerau in der Welt draußen unseren Mann stellen werden.





Das Kreuz vor Mehrerau.

Von einem Jung-Mehrerauer.

I.

Vor Jahren war's, an meines Vaters Seite
Schritt ich den Weg hinab zur Mehrerau,
Zum Kloster hin, damit ich mich bereite
Auf spätre Lebensjahre, hart und rauh.

Da ragt vorm Eingang an des Weges Rande
Ein steinern Kreuz, in zweier Linden Mitte.
Ich grüßt's — und sieh, vom Kreuz der Heiland wandte
Den Blick mir liebeich zu und dann die Bitte:

„Mein Sohn! Gib mir Dein Herz! Den reichsten Segen
Laß mich aus meinem in das deine legen!
Es wird dann wachsen, blüh'n in diesem Garten,
Wo Wahrheit, Ernst und Liebe seiner warten.“

II.

Wohl mehrmal ging ich fort von dieser Stätte;
Das war jeweils an eines Schuljahrs Schluß.
Zum Kreuze schaut' ich auf und im Gebete
Schickt' ich empor den stillen Abschiedsgruß.

Dann fühlt' ich tief das Auge mich durchdringen
Und aus dem Munde habe ich gehört:
„Nicht wollt' der Welt ich trägen Frieden bringen,
Nein, ernstes Streben mit Gewalt und Schwert.“

Und wenn ich wiederkam und sah nach oben:
Derselbe tiefe Blick, als da ich ging,
Des hohen Dulders dort, des Heilands droben,
War stets der erste Gruß, den ich empfang.

III.

Dann kam ein Tag, er war gleich schön wie trübe,
Da ich für immer aus der Aue ging,
Vor mir die Welt und hinter mir die Liebe,
Da war's, daß ich den letzten Gruß empfang.

„Mein Sohn“, sprach er, „Du lässest weit zurücke
Dies Heim mit seiner Liebe, warm und licht.
Sie bleibt, solange ich schützend niederblicke,
Dir lebend und vergißt Dich Fernen nicht.“

Drum, wenn des Lebens Sorgen Dich bedrücken —
Sie werden es, ich sag' es Dir genau —
Und einen Freund Du suchst mit feuchten Blicken,
Schau um zu mir, zum Kreuz vor Mehrerau!



Aus vergangenen Tagen.

Eine Maipredigt und ihre Folgen.

Aus den Erinnerungen eines Alt-Mehrererauers.

Wenn es wieder will Frühling werden,
Da fallen die Blumen herab auf Erden.
Die Berge knien am Himmelssaum.
Die Quellen rinnen, die Vögel singen,
Kein Schmerz hat Tränen in diesen Tagen,
Kein Herz zu trüber Ahnung Raum.

(Scheurlin.)

Wozu sollten wir Zöglinge in der Mehrerau auch uns trüber Ahnung hingeben! Es war ein Maitag des Jahres 1878, an dem ich folgendes tragisch-komische Ereignis miterlebte. Die Kastanienbäumchen im Hofe standen in schönster Blüte. Bläulich leuchtete der See, es war ein Samstag-Nachmittag, allwo auch den Zöglingen ein Feierabend eingeläutet wird. Etwas vor 1 Uhr ertönte das schrille Signal der alten Museumsglocke: „Weg vom Lärm, von Tanz und Spiel, blick, o Mensch, nach deinem Ziel“ — für die Zöglinge zunächst — das Studierpult. Mit erhitzten verdrießlichen Mienen bewegte sich die muntere Schar, sich vor den Portalen drängend, langsam dem Studiensaale zu. Es wäre eben noch gar schön gewesen im Hofe und zum Studium auch gar kein günstiges Wetter. „Aus den Tälern hör' ich schallen Glockentöne, Festgesänge, helle Sonnenblicke fallen durch die dunklen Buchengänge“ — vielmehr Kastaniengänge. Da verbreitet sich auf eine mir noch heute unbekannt Weise die interessante Nachricht unter der radaulustigen Gesellschaft: Oh, du, der Pater Wilhelm kommt heute Mittag zur Aufsicht, der Pater Rektor¹⁾ muß fort zu einer Maipredigt! Aus welcher Quelle diese Tartarennachricht stammte, wurde nicht weiter untersucht. Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort. Wer ihn noch kannte, den guten, frommen, langen, etwas phantastisch veranlagten Pater Wilhelm, der sehr oft mit sich selbst ins Gespräch vertieft einherging, dabei seine große hölzerne Dose in seinen Händen malträtierte, der weiß auch, daß seine Aufsicht nicht besonders gefürchtet war. Etwas nach 1 Uhr erschien er wirklich unter der Türe, die vom Gange der Klassenzimmer ins Museum führte; er blieb etwas zwischen den beiden weißen Öfen, welche damals die Türen wie 2 Festungstürme flankierten, stehen und sah sich wie ein Feldherr sein Herrschergebiet an; er schien nicht ganz befriedigt zu sein. Das „Studium“ begann, aber bald ging es zu, wie es im Studium eigentlich nicht zugehen sollte. Unter anderem waren in einer „lebensmüden“ Bank drei Gutedel beisammen — schöne Seelen finden sich —: der eine, dessen Wiege am Bodensee stand, dachte lieber an Abenteuer denn

1) Vom 14. Nov. 1877, an welchem Tage Präfekt P. Gebhard Rohner starb, bis zum Sommer 1878 war P. Rektor auch Präfekt des Kollegiums.

ans Studieren, der zweite war ein Schwabe, der mit liebevoller Verehrung am „Herchenbach“ hing, der dritte, heute ein wohlbeleibter Bäckermeister, eine Art Mehlwurm, studierte Zoologie, wie wenigstens ein gemartertes Tierbuch andeuten sollte. Lange seufzte und ächzte die alte Bank, bis sie endlich dem Drucke erliegen mußte und unter der Last zusammenstürzte. P. Wilhelm kam herbei und die gemordete Bank wurde zur Türe hinausgetragen, wo sie von dem alten „Gallus“, einem Diener, einem durstigen Original, in Empfang genommen und durch eine neue ersetzt wurde.

Das Studium aller Fächer unter dem liebevollen Schutze des P. Wilhelm ging nun weiter. Weil aber „Abwechslung ergötzt“, ließen wir es an der „ergötzlichen variatio“ nicht fehlen. P. Wilhelm mochte wohl mit Sehnsucht die Stunde seiner Wachtablösung erwarten, als sich plötzlich die Türe des Zimmers des Herrn Rektors langsam öffnete und in den Rahmen der P. Rektor erschien, der abwesende Prediger; P. Wilhelm zog sich befriedigt in seine Klausur zurück. Der P. Rektor hatte durch das bekannte Guckloch den ganzen Trubel angesehen und angehört. „Obstupui steteruntque comae, vox faucibus haesit“. Unvergeßlich bleibt mir das Bild des P. Rektor in dieser Situation. Da stand er, die Rechte lag leicht auf der Türschnalle, in der linken Hand hielt er das ominöse Notizbuch mit dem silbernen Stifte, die Brille etwas nach unten gerückt, das Köppchen nach vorn; so ließ er seine Augen um und um gehen, die Lippen waren zusammengepreßt. Es entstand eine peinliche Ruhe wie im Märchen von dem Dornröschen. Es war ein Reifen gefallen auf den Maitag. Der P. Rektor schritt langsam zum Glockenzug, tat einen Reiß und die Zöglinge stellten sich langsam in Reih und Glied zum Zug ins Refektorium. Stillschweigend setzte man sich, stillschweigend verzehrten wir unser Stück tägliches Brot und schuldbewußt blickte mancher heimlich nach dem Podium, wo am kleinen Tischchen erhöht der Rektor saß, sein ominöses Notizbuch vor sich. „Warum spricht ihr nicht, ich hab's ja nicht verboten“, hörte man zur Abwechslung den Rektor langsam und akzentuiert fragen. Die Stimme aber verriet den dolus eventualis zu deutlich. Die Ruhe wurde noch peinlicher wie vor einem bald ausbrechenden Sturm. Das Wetter brach nun auch los. Es gab Freiheitsentziehung, Vermehrung der Zeit zum Studium, Übersetzungsversuche in fremde Sprachen, Fastenmandate. Selbst die Gerechten, die in der Kapelle auf schön geschnitzten Stühlen saßen, waren der Unbeständigkeit überwiesen worden! In den Monats- und Schlußzeugnissen sah man noch die Folgen der Maipredigt in Form von höheren Zahlen, die Raben der Reue flogen noch lange um die Denksteine verlorener guter Noten. Vom Merende ging man, wie alle Samstage, zum Salve in die Klosterkirche, meist durch den langen Gang und das untere Portal hinaus. Das Drama war noch nicht zu Ende, es fehlte noch

ein dramatischer Abgang, eine das Mitleid erregende Szene und sie kam auf dem Wege zur Andacht. Wer sich noch des alten Gebäudes erinnern kann, weiß, daß in der Nähe der Stiege am Schlusse des Gebäudes ein kleines Gelaß war, das dem Bruder Sebastian als Magazin für seine nötigen Reinigungsinstrumente diente. Dieser Raum diente auch als Karzer für ganz ungezogene und unkurable Missetäter. Das Gemach hatte nur ein Fenster und dies war mit einem Eisengitter gegen den Schuppen dem See zu abgeschlossen, ein echter halbdunkler Karzer war dies Loch sicher. Der Rektor hatte seine Arme noch nicht in die weiten Ärmel seiner Kukulle gesteckt, die Ärmel baumelten noch an der Seite; der Rektor hatte noch etwas vor. In der Nähe des Karzers angelangt, nahm er in seiner gewohnten Ruhe einen Schlüssel aus der Tasche, schloß die Türe zum Karzer auf, griff einen gewissen W. aus der Reihe heraus und zog ihn ziemlich unsanft in den Karzer, schloß zu —, weiter gings zum Salve; geredet wurde kein Wort. Ob andere später nachfolgen sollten, wer wußte es! In der Kirche erklang das schöne Salve mit der Bitte: *ex hac lacrimarum valle libera nos mater Dei*. Nach dem Salve trieb man sich noch etwas trüb gestimmt im Hofe herum und als nachher eine jüngere Kraft zur Aufsicht kam, fragte mich der Herr, warum denn einige weinen, warum alle so ruhig seien; ich wußte es wohl. Die Maipredigt hielt P. Rektor wirklich am kommenden Sonntag Abend.

Sollten dem hohen Herrn an der Lahn diese Zeilen auch unter die Augen kommen, so möge er uns heute noch verzeihen. *Ne reminiscaris, Domine, ignorantiae iuventutis*. Wir alle haben ihn im guten Andenken bewahrt. Der gute P. Wilhelm kam nachher nie mehr oder höchst selten zur Aufsicht und zog sich schließlich ganz von uns zurück. Er ist längst ins bessere Jenseits eingegangen, er war ein frommer Mann.

Im heiligen Land Tirol.

So manches Mal, wenn ich bewundernd auf Eppans Höhen stand, ist's mir warm geworden ums Herz.

Mir zu Füßen breitet sich weit das holde
Etschland aus im scheidenden Sonnengolde.
Doch gen Süd im bläulichen Äther blitzen
Schneeige Spitzen.

Fern erhebt an waldiger Bergeskette
Weißenstein sich dort, die geweihte Stätte,
Wo die Jungfrau lauschet den Bitten aller
Gläubigen Waller.

Aus den Dörflein aber, den rings zerstreuten,
Schwebt empor melodisches Abendläuten;
Und des Volks andächtige Grüße ziehen
Hin zu Marien. (P. Leo Fischer O. S. B.)

Und in meiner Seele regt sich stärker und stärker das Verlangen: Auf zum Weissenstein! Aber nicht allein. Haust nicht im Umkreis junges Volk aus der Mehrerau? Das muß mit! Es gibt eine **Mehrerauer Pilgerwall**.

Der Ludwigstag traf uns am Bergesfuß: J. v. M., die beiden T. mit ihrem strammen Instruktor W. und mich als Führer. Frohen Mutes wanderten wir in den stillen Morgen hinein. Bei verschleiertem Himmel stieg es sich gar kühl. Und der Auslug war doch bezaubernd. Den Pfad weisen schlichte Stationen und der Wallfahrer laut Gebet. An vier Stunden ging's: Dann erblickten wir, aus dem Waldesdunkel tretend, das lichte Heiligtum. Ave!

Kaum saßen wir, uns Wegmüde zu erquicken, in wohliger Stube beisammen, so rückten noch zwei Burschen an: L. R. mit seinem Bruder; sie kamen vom Eggental. Wie hübsch ihnen die Tracht stand! Nun war man erst recht guter Dinge. Schlechte Laune zeigte nur draußen der alte Pluvius. Ein Glück, daß Königin Sonne den Griesgram aus dem Felde schlug.

Doch — „wir ziehen zur Mutter der Gnade, zu ihrem hochheiligen Bild . . .“, bringen ihr unsere Huldigung dar, müssen ihr so viel sagen, sie um so viel fragen und bitten. Ob auch einer im Herzen einen ritterlichen Schwur tat? — St. Ludwig hat der Ehren einst sein Schwert gewidmet.

Auf das Weihestündchen im Kirchlein brach sich fidelste Stimmung Bahn. Es kann nicht anders sein: Friede, Zuversicht in der Brust schafft helles Lachen. Dazu der Gerstensaft!

Für den Abstieg harpte unser ein unvergleichlicher Abend. Die feiernden Wälder in ihrem Farbenschmelz, sie geboten Schweigen. Bald grüßte der silberne Strom herauf — gerade wie auf dem Gebhardsberg, wo in blauer Ferne Jungrhein blinkt und winkt!

Als wir zu Hause waren, schauten die Sternlein nieder, wie zur Antwort auf unser heutiges Rufen.

Was unsere Männerwelt braucht.

Motto: Blickt kühn ins Flammenaug' der Zeit!
Kann uns sein Strahl verderben?
Wir streiten für die Ewigkeit
Und siegen, wenn wir sterben.
(Franz Eichert.)



ild wogt heute der Kampf um die religiöse Überzeugung. Auch mancher von euch, Söhne von Mehrerau, steht mitten darin! Was kann ihn retten? — Außer Gottes Gnade und einer Riesenpietät vorm ererbten Glauben tun ihm zwei Dinge not: Innigste Liebe zur Kirche und solides religiöses Wissen.

Daraus einzig quillt jener hohe oder zielsichere Mut, der dich mit dem Dichter schwören läßt:

Ich habe mein Schwert, um den heiligen Krieg
Mit Lüge und Bosheit zu fechten.
Ich habe mein Schwert, mit der Welt um den Sieg
Des Guten und Schönen zu rechten.

* * *

Der modernistische Geist will, wo er immer umgeht, die Katholiken der geoffenbarten Wahrheit und ihrem apostolischen Hüter entfremden. Soweit Bücher zu treukirchlichem Sinn verhelfen können, sei hier aus den vielen eine Auslese getroffen.

Warum liebe ich meine Kirche? betitelt Pfarrer Jak. Scherer seinen ernstschönen, mächtigen Weckruf, der Jugend und Volk zur begeisterten Anerkennung dessen fortreibt, was wir an Glaubens- und Gnadenschätzen vor unseren getrennten Brüdern voraus haben.

Nicht minder entflammt Dr. Klug den studierenden Jüngling und gebildeten Laien für **Gottes Reich** auf Erden, das er ihm groß und lichtvoll erschließt.

Vor drei Jahren kehrte Prof. Ruville **zurück zur hl. Kirche**. In dem kostbaren Buch, das uns über den inneren Verlauf seiner Konversion aufklärt, zeichnet er ideal schlicht und wahr das Edelbild unserer Religion.

Die **Schönheit der katholischen Kirche** in ihren äußeren Gebräuchen enthüllt dem gemeinen Mann noch immer am besten der alte Rippel, der einen Seelsorger mit seinen Bauern diskutieren läßt.

Stets neuen Enthusiasmus ruft der **Geist des Christentums** in uns wach, wie ihm Staudenmaier den hl. Zeiten und Handlungen und der kirchlichen Kunst ablauschte.

Christentum und Gegenwart bringt der geistsprühende Bischof Bougaud zum Austrag; mit glänzender Rhetorik schildert er die innere Schönheit des Glaubens und zeigt, wie gerade der heutige Mensch dafür dankbar sein sollte.

Das sind Werke, die so recht den sensus catholicus in dir befestigen, jene echt katholische Gesinnung, die, unbeirrt von den herrschenden Gegenströmungen, offen und mit ganzer Seele zu Papst und Kirche hält.

* * *

Das Friedenskind von Bethlehem wurde ein Eiferer wider die Verletzer des Heiligtums, die Ärgernisgeber und Pharisäer — euch, katholische Männer, zum Zeichen! „Friede sei mit euch!“ (Luk. 24, 36.) Wo aber Christi Sache bedroht ist, „werdet ihr Zeugnis ablegen“. (Joh. 15, 27.) Darum übt euch in den Waffen der Wahrheit! Die **apologetischen Schriften** sind solche.

Weitzügig und tieforschend arbeitet Hettinger in seiner herrlich geschriebenen **Apologie des Christentums** dessen objektiven Wahrheitsgehalt heraus. Klassische Dichter und Denker aller Jahrhunderte fungieren als Kronzeugen.

Eine andere, grundgelehrte, schuf Schanz, der zumeist Beweis- und Anschauungsmaterial aus Naturwissenschaft und Religionsgeschichte ins Treffen führt. Sprachlich schmucklos, ist diese **Apologie** wohl die stoffreichste.

Der alte und neue Glaube, von Reinhold dargestellt, hat Ruville manchen Zweifel gelöst. Es werden die jüngsten Einwände gegen Vernünftigkeit, geschichtliche Legitimierung und einige Lehrsätze des Christentums prägnant und schlagend widerlegt.

P. Weiß geht in seiner **Apologie** vom psychologisch-sozialen Standpunkt aus und belehrt den modernen Menschen, daß nur die Christusreligion seinen Anlagen und Bedürfnissen voll entspreche. Lebenserfahrung und Kulturgeschichte bieten ihm Belege in Hülle und Fülle. Durch die **Lebensweisheit in der Tasche** orientiert er Studierende über religiöse Streitfragen.

Von Ansgar Albing haben wir eine Apologie en miniature im Tone geistreicher Plauderei: **Nimm und Lies!**

In Form ungezwungener Gespräche behandelt Morawski **Abende am Genfer See**; die vornehmen und seriösen Auseinandersetzungen zwischen Anhängern verschiedener Richtungen und Bekenntnisse lesen sich spannend und fruchtbar.

Der bewährte Soziolog Cathrein legt in großen Zügen die ganze **katholische Weltanschauung** dar; Glaube und Moral finden gleich sorgfältige und anregende Wiedergabe. Das Buch ist wie gemacht, in Stadt und Flecken vor der Infektion durch den Modernismus zu bewahren.

In gedrängter Kürze und mit souveräner Erudition erörtert Friedr. Klimke die **Hauptprobleme der Weltanschauung** (Faktoren und Systeme).

Der akademischen Jugend weist Wilh. Meyer die Pfade zur christlichen Weltanschauung. Die packenden Aphorismen seiner **religiösen und sittlichen Probleme** sind wahre Samenkörner weiterer Hochgedanken.

Den Weg vom Atheismus zur vollen Wahrheit beschreibt der beredte Konvertit Hammerstein, dessen **Edgar** noch heute beliebt ist.

Dr. Holl erklärt dem gebildeten Jüngling **Wahn und Wahrheit**. Ihn für letztere einzunehmen, versteht er wie wenig andere.

Tiefer Blick und überlegenes Urteil eignen Gutberlets Vorträgen über die wichtigsten psychologischen Probleme der Gegenwart, die dem Priesterphilosophen als ein **Kampf um die Seele** erscheinen.

Flammenworte hat Rektor Heinen, der **Moderne Ideen im Lichte des Vaterunsers** sieht. Die studierende Welt und strebsames Volk müssen davon nachhaltig inspiriert werden.

Allseitig, logisch zwingend und in gewählter Sprache löst Dr. Klug die **Lebensfragen** nach dem Woher? und Wohin?

Auf dieselben erteilt auch Hasert breiteren Leserkreisen zuverlässige **Antworten der Natur**.

Sehr praktisch ist das **Moderne Abc für Katholiken** von Fr. X. Brors, worin die üblichen Schlagworte und Phrasen unserer Gegner kurzerhand und famos abgetan werden.

* * *

Wer mit Andersgläubigen zu verkehren hat, soll die Unterscheidungslehren kennen, damit er sich gelegentlich keine Blöße gebe. Ihm drückt Dr. Burg mit seiner trefflichen, populären **Symbolik** einen brauchbaren Behelf in die Hand.

Dem akademisch Gebildeten leistet Möhlers altberühmte **Symbolik** eminente Dienste. Man kann nicht darin lesen, ohne zugleich von der Schönheit des katholischen Glaubens tiefinnerlich ergriffen zu werden.

Wertvolle Einblicke in Lehre und Leben von Akatholiken gestatten die **Erinnerungen eines Konvertiten** (Krogh-Tonning) und jener goldene Briefwechsel, den Alban Stolz mit Protestanten unterhielt: **Fügung und Führung**.

Von mehr als nur momentanem Interesse sind auch die pretiösen Apologetischen Randglossen zum Borromäus-Enzyklika-Sturm, die Ansgar Albing unter dem Titel: **Wir Katholiken und die — andern!** herausgab (2. verb. Aufl.)

* * *

Wo man's mit dem modernen Unglauben zu tun bekommt, heißt es in den brennenden Fragen sattelfest sein. Zweckdienliches läßt sich schon aus den bisher zitierten Schriften holen. Ein paar spezielle wollen wir noch markieren.

Meyenberg erbringt in seiner Broschüre: **Ob wir ihn finden?** — den Gottesbeweis von z. T. neuer Warte aus. Da stehen wir vor der hehren Alpenwelt, die dem Dichter, Philosophen und Priester ihre heiligen Geheimnisse offenbart.

Ohne Grenzen und Enden — Das Gottesbedürfnis: zwei anziehende Werke Zimmermanns, erhärten die gleiche Wahrheit aus der Beschränktheit der Welt und dem Glückseligkeitstrieb des Menschen.

Das andere Leben beleuchtet Bischof Schneider wissenschaftlich und fromm.

Desselben **Göttliche Weltordnung und religionslose Sittlichkeit** sowie Kneibs **Jenseitsmoral im Kampfe um ihre Grundlagen** stellen sich den modernen Versuchen, eine Moral ohne Religion zu konstruieren, machtvoll entgegen.

Mit edler Popularität weist Pesch die **soziale Befähigung der Kirche** nach und verteidigt sie gegen den Vorwurf der Kulturfeindlichkeit.

Auf dem Mainzer Katholikentag sprach Bischof Faulhaber über **Priester und Volk und unsere Zeit**. Die gewaltige Rede ist ein Programm.

Im **Evangelium vom Gottessohn** tritt Seitz für die Gottheit Christi ein. Die Zeugnisse sind grandios und vollständig.

Gottes Wort und Gottes Sohn bilden auch den Gegenstand eines gediegenen Büchleins von Klug, das jung und alt anfeuert.

Durch das reiche, schöne **Biblische Handbuch** schaffen Selbst und Schäfer Klarheit in Sachen der Inspiration und Abhilfe gegen mißverständliche Stellen der Hl. Schrift. Es ist ein sicherer und animierender Interpret zu der Urkunde Gottes.

Wen es trifft, öffentlich zu sprechen, nehme sich P. Konr. Lienerts **Moderne Redner** als Lehrer, der mit Vorliebe apologetische Töne anschlägt.

Nicht vergessen dürfen wir endlich die periodischen Erscheinungen und Broschüren, wie jene der Germania — die Volksaufklärung — Glaube und Wissen — die M. Gladbacher Abhandlungen und die Biblischen Zeitfragen.

* * *

Und so sei, liebe Alt-Mehrerauer, euer Wahlspruch: Der Kirche treu — als Sohn und als Kämpfe!

Mh.

L. P.

Weihnachtsgruß.

Trocken und nüchtern berichtet der Kalender vom 25. Dezember: Weihnacht. — Schon lebhafter erzählte der Engel den Hirten: „Euch ist heute in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher ist Christus der Herr.“

Von welcher Wirkung aber diese Kunde auf die Schöpfung war und ist, bezeugt der Engelsjubel: „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Friede den Menschen!“

So eilen denn die Hirten hochbeglückt zur Krippe hin und alle folgenden Zeiten folgen mit alt und jung, ja mit Vorliebe die weihnachtsselige Kinderwelt dem zum Heiland ladenden Himmelsruf. Der Stall öffnet sich der bunten Gästeschar und alle schauen, die einen mit leiblichen Augen, die andern mit frommgläubigem Kindesblick, Maria und Josef das in Windeln gehüllte göttliche Kind sorgend umgeben und innig pflegen. Ein Leuchten geht aus, ein Strahlen von diesem Knäblein nach West und Ost und Süd und Nord und schlägt zündend in heilsdurstige Herzen, um nimmer zu erlöschen, nimmer, solange noch Kinderherzen den göttlichen Funken heiliger Freude aufnehmen und alljährlich beim Herannahen

des seligen Christfestes zu immer neuer Glut entfachen. Wie das dann knistert, loht und sprüht! Könnten wir nur diese Funken in unsere alte Herzen sammeln!

Nun, ich habe diesmal den Versuch gewagt, wenigstens einige solcher Funken zu erhaschen. Vielleicht gelingt es mir, auch im einen oder andern erkaltenden Winterstübchen damit ein wärmendes Feuer anzumachen.

Was ich mit diesen Funken meine? Ei, unsrer gegenwärtigen Zöglinge Weihnachtserinnerungen aus ihrer Heimat und Familie. Ich ließ sie nämlich aufschreiben, was sie alles über die Weihnachtsfeier daheim wüßten: Schreibfehler zu machen, sei erlaubt, auch ihren Namen brauchten sie nicht unter das Schriftstück zu setzen. Es sollte eben keine Schulleistung werden und manch solchem Knirps benimmt schon die Schulsprache die Freude daran, seinen Empfindungen einen wärmeren Ton zu geben. Richtig erhielt ich denn auch, was ich wünschte, freilich damit auch manche Ausschüßware: doch damit hatte ich ja schon von vorneherein gerechnet. Gleichwohl fand ich auch köstliche Weihnachtslichtlein durchs eintönige Tannengrün glitzern. Damit will ich jetzt versuchen, den Alt-Mehrerauern einen Christbaum aufzuputzen. Stamm und Geäst, Reiser und Nadeln mögen die bekannten Weihnachtsgebräuche liefern; aber als Schmuck und Lichterglanz laß ich die Erinnerungen unserer Jung-Mehrerau wirken und der Gloria-Engel drüber möge sein Segensband mit dem Weihnachtsgrüße flattern lassen: „Friede den Menschen auf Erden!“

Sie sind wohl selbst Christbäume, unsere Kinder mit den fragenden, leuchtenden Augen, wenn's rauscht im pochenden Herzen drinnen wie durch Tannenwipfel, wenn sich's in bunten, wirren Gedankenreihen eitlen Flitter gleich hängt und drängt im kleinen Gehirn. Gleichwohl, *Extrema se tangunt*. In jedem Kinderherzen spielt sich doch das große Menschheitsdrama von neuem ab, erhalten nur die einzelnen Bilder je nach der Eigenart des Kindeslebens ihre besondere Färbung.

Wir lachen heimlich über den Wunschzettel, der unserer Kinderwelt so wichtig dünkt, daß sich in manchen Gegenden, so in der von Lörrach, „fast jedes Kind einen eigenen Wunschzettel aus einer Buchbinderei holt“, daß sie der Deutlichkeit der Adresse ihre ganze Aufmerksamkeit widmen. Ein Muster solcher Peinlichkeit gibt einer unserer Zöglinge, beifügend, daß ihn nach der Adresse: „Leopold N., Fleischhauerssohn, Wirtsohn, Pfarrplatz Nr. 21, 1. Stock, vorn links ist der Eingang, 2. Tür, M., Nordtirol, Südeuropa, nördliche gemäßigte Zone, östliche Halbkugel“ jedesmal das Christkind richtig gefunden habe. Gar ernst aber stimmt solch ein alberner Zettel, wenn er an die Genauigkeit erinnert, mit der die Hl. Schrift Zeit, Ort und Umstände der Geburt des Heilandes angibt. Es handelt sich eben um Menschenglück, um den Frieden der Menschheit hier, um die Befriedigung schlichten Kinderherzens

dort. Dann wird Stroh und Heu Christkinds Eselchen vor die Türe gelegt, werden, unter andern in Götzis in Vorarlberg, die Anzahl der von den Kindern gebeteten Vaterunser in ein Stäbchen eingekerbt, tragen die Kleinen zugeflossene Geldgeschenke der allgemeinen Weihnachtskasse zu.

Wenn wir aber all diesem Tun und Treiben auf den Grund gehen, so deutet es nichts anders an, als jenes herzerschütternde: „Tauet, Himmel, den Gerechten; Wolken, regnet ihn herab!“, jenen Sehnsuchtsschrei der Menschheit, der in den Rorate-Ämtern ertönt, sich aber im Kindesleben in seiner Weise ausspricht. Doch dieses Sammeln beschränkt sich nicht auf die Familie. Am Chiemsee gehen maskierte Schulkinder von Haus zu Haus, „Kletzen“ (gedörrte Birnen) für das Weihnachtsbrot der Armen zu erbitten, wozu dann der mitleidige Bäcker die Hauptspende fügt. An anderen Orten, auch in Altenstadt in unserem Ländchen, werden Sammlungen zur Bescherung der Schulkinder gehalten, wofür diese dann, etwa am Neujahrstage, durch die Aufführung eines Weihnachtsstückes ihren Dank darbringen. Wie Dämmerchein herannahenden, heilspendenden Völkermorgens wirkt dieses Weihnachtssorgen um die Armen wie die erste Fanfare eines gottgesandten Herolds, der die Menschen zu beseligendem Friedenswerk einigend ruft.

Da ist der Heilige Abend gekommen. Eine Spannung hat die jungen Herzen ergriffen, die sich in kaum mehr zu bezwingender Neugier, in wachsender Ungeduld äußert. Welche List müssen nur die Mütter erfinden, um für die Vorbereitungen zur Bescherung die nötige Zeit zu gewinnen, um die lauernden Luchsaugen ihrer Lieblinge zu entfernen. Fort darum zum Rosenkranz oder in die Vesper oder auch zur Wallfahrt „nach Riffian!“ Endlich, die letzten Minuten erwartungsfrohen Zusammenseins, bevor die Weihnachtsglocke oder die Mutter ruft! Man darf nicht einmal durchs Schlüsselloch gucken, „weil sonst das Christkind fortfliegt, um nicht mehr zu kommen.“ Aber einen Waghals haben wir heuer bei uns, der doch einmal durch eine Ritze gelugt hat. Er habe aber „nur einen hellen Lichtschein bemerkt, sonst nichts.“ Freilich, ein anderer konnte dafür feststellen, daß das Christkind genau 5 Minuteu im Zimmer gewesen sei. — In einigen Gegenden Badens herrscht der Brauch, daß „Nikolaus“ mit nachfolgenden „Christkindchen“ am Vorabende in die angewiesenen Häuser ziehen, um durch ihr Erscheinen das Zeichen zum Beginne der Christbaumfeier zu geben. Hübscher stimmen am Niederrhein „Engel im Garten: Stille Nacht, heilige Nacht! an, um dadurch groß und klein vor die Türe des Weihnachtszimmers zu laden.“ Da öffnet sich der bisher verwehrt Raum — Weihnachten ist da, der Christbaum glänzt, die Krippe winkt, Christkindleins Gaben entzücken frohe Kinderaugen. Hier strahlt der Baum modern im elektrischen Licht, dort im trauten, bunten Kerzchenglanz, bald unter den Kunstklängen des Phonographen, bald einigt sich eine musikfrohe

Familie zu heiligen Melodien, die Flöten, Geigen, Klavier und Harmonium begleiten. Aus allem Weihnachtsjubiläum hervor tönt aber die Dominante: „Christ, der Retter, ist da!“

Voll Nüsse, Äpfel, Gebäck und Zuckerzeug hängt unser deutscher, stimmungsreicher Christbaum. Ihm können die Südländer zwar wenig Geschmack abgewinnen; doch gerade Italiens Weihnachtsbräuche scheinen mir wie die Lichter am Weihnachtsbaume zu funkeln und zu prasseln wie angesengte Fichtennadeln. Denn die Fenster werden hell beleuchtet, mit Fackeln und bunten Laternen zieht man zur Mette und erfreut sich auch auf dem Rückweg im Abbrennen von Raketen und allerlei Feuerwerk, während unter Scherz und Sang die verschiedenartigsten Musikinstrumente die „stille Nacht“ durchtönen.

Überhaupt tritt beim Südländer an die Stelle unserer gemütvollen, inneren Familienfeier die geräuschvolle Gemeindefeier. Darauf läßt auch schließen, was unser kleiner Spanier von der Weihnachtsfeier in Barcelona zu erzählen weiß. Sie gleicht dem flimmernden, glitzernden Goldbehang des Weihnachtsbaumes. Ernst und würdig, aber unter pompöser Pracht feiert man dort das Christfest durch eine gewaltige Prozession am Festmorgen. Geistlichkeit, Schulkinder, begleitendes Volk, Militär mit Kanonen, die selbstredend auch abgefeuert werden, Vereine aller Art beteiligen sich daran, während die Schiffe im Hafen festlich paradieren und die Häuser großartigen Flaggenschmuck tragen.

Wie Ausläufer, Äste entwachsen alle diese Gebräuche dem einigenden Stamme des Kreuzes, symbolisch immer wieder errichtet im hl. Opfer der Messe. Den Höhepunkt dieses göttlichen Gnaden-dramas aber bildet nicht nur in den Weihnachtsmessen die mystische Wiederverwirklichung jenes Ereignisses, das vom Gloria des Engelschors als Grund unserer Freude hienieden gefeiert wurde, der gnadenvollen Geburt des göttlichen Friedensbringers.

Dieser Friedensfürst möge thronen in den Herzen all unserer Alt-Mehrerauer; so wünscht es die Jung-Mehrerau und dazu suchte sie beizutragen durch die schlichte Spende ihrer Weihnachts-erinnerung. Wie wäre es nun, wenn die nächsten Mehre-auer Grüsse über die Art berichten könnten, wie Alt-Mehrerau, so mannigfaltig nach Nationalität und gesellschaftlicher Stellung, am heimischen Herde des Heilandes segensreiche Ankunft feiert?

Fröhliche, gnadenreiche Weihnacht nochmal,
traute Alt-Mehrerau, und ein recht glückseliges
neues Jahr!



Nachrichten.



Am 11. Nov. jährte es sich zum 50. Mal, daß der hochwürdigste Herr Bischof Dominikus Willi von Limburg in Mehrerau das weiße Ordens-gewand der Cistercienser erhielt. Als 17 jähriger Jüngling war er im Jahre 1861 von Einsiedeln, wo er den Gymnasialstudien obgelegen, nach Mehrerau gekommen, um hier geistlichen Kriegsdienst zu tun; wäre es nach dem Wunsche seines Vaters gegangen, der Offizier im Königreich Neapel gewesen, hätte er des Mars rauhe Waffen ergreifen müssen. Gott fügte es gütig und führte den jungen Studenten in die junge Mehrerau und Gottes gütige Fügung führte ihn da für und für — von Arbeit zu Arbeit, in stetem mühevollen und segensreichen Wirken. Ein Gutteil dieses Wirkens gehörte der Mehre-auer Studentenschaft. Bereits im Jahre seiner Primiz (1867) wurde er Präfekt des Kollegiums, welche Stelle er bis zum Jahre 1875 bekleidete — vorübergehend wieder 1877/78 —; 1875 wurde er Rektor, in dieser Stellung verblieb er trotz der wichtigsten Ämter, die er gleichzeitig im Kloster zu versehen hatte, bis ihn die Vorsehung im Jahre 1888 nach Marienstatt in Hessen-Nassau rief, wo er erst Prior, dann Abt des neubelebten Klosters war. Am 15. Juni 1898 erfolgte die Wahl zum Bischof von Limburg. Wir wollen heute nur auf den schönen Gedenktag im Leben des hochwürdigsten Herrn Bischofs hinweisen. Hochdieser war, erfüllt von treuester Anhänglichkeit an sein Kloster, eigens von Limburg nach Mehrerau gereist, um den 50. Einkleidungs-tag unter den Mitbrüdern zu begehen. In edler Bescheidenheit hatte er sich indessen jede äußere Feierlichkeit verboten und so mußte jegliche Veranstaltung unterbleiben. Indes blieb der hohe Jubilar dem Kollegium nicht ferne. Am Morgen des 11. November weihte er in der Institutskapelle zwei Kleriker des Stiftes (Fr. Eugen Faigle und Fr. Alberich Mancher) zu Diakonen; als wir am Schlusse der feierlichen Handlung das „Großer Gott wir loben Dich“ sangen, klangen unsere herzlichsten Segenswünsche mit. Andern Tags reichte der hochwürdigste Herr den Zöglingen die hl. Kommunion, welche diese als schönste Jubelgabe für ihn aufopfereten.

Gewiß ist unter den vielen Segenswünschen, welche da dem lieben Gott, vorgelegt wurden, der eine nicht der letzte gewesen: Es möge der hochwürdigste Herr Bischof übers Jahr am 13. November in aller Rüstigkeit sein goldenes Profeßjubiläum feiern können. Dann wird es sich auch Jung-Mehrerau nicht nehmen lassen, mitzujubeln und nach besten Kräften beizutragen, daß es ein goldener Tag sei, der 50. Profeßtag des hochgeehrten Bischof Dr. Dominicus Willi.

Es sei den lb. Alt-Mehre-auern hier auch mitgeteilt, daß ein weiteres Jubiläum bevorsteht, das, so Gott will, in Bälde wird gefeiert werden. An Mariä Lichtmeß, dem 2. Februar 1912, werden es 50 Jahre, daß die hochw. Patres Gregor Müller, Ambros Mauchle und Athanas Hanimann durch die hl. Profeß sich der Mehrerau verbunden haben. Alle drei Jubilare haben durch lange Jahre ihre Kräfte auch in den Dienst der Schule gestellt und da voll hohem Pflichteifer segensreich gewirkt. Gar viele Alt-Mehre-auer erinnern sich dankbar dieser ihrer verehrten ehemaligen Lehrer. Mögen aus ihnen diejenigen, in deren Hände die „Mehre-auer Grüsse“ gelangen, auch des 2. Februars 1912 nicht vergessen, an welchem Tage die Mehrerau jubelnd ein mehrfaches Fest feiern wird.

Am 22. Juli d. J. wurde in der Aula der k. k. Universität Innsbruck P. Eberhard (Gotthard) Friedrich, 1893—1896 Zögling des Koll. S. Bernardi, zum Doktor der Philosophie promoviert. Er hatte bereits zuvor an gleicher Universität die Prüfungen für das Lehramt an Mittelschulen (Fachgruppe: klassische Philologie) abgelegt und wirkt nun als Professor am Kollegium S. Bernardi.

Die Maturitätsprüfung bestanden am Schlusse des vergangenen Schuljahres: Bildstein Julius, Zögling 1902—1906, am k. k. Gymnasium in Ellwangen, Roth Engelbert, Zögl. 1904—1909, am k. k. Gymnasium in Feldkirch, Vogel Magnus, Zögl. 1904—1909, am Kantonalgymnasium in Sarnen (Schweiz) Von ihnen wandte sich Bildstein dem Studium der Medizin an der Univ. München zu, Roth dem Studium der Theologie am fb. Priesterseminar Brixen, Vogel dem Studium der Theologie am b. Priesterseminar Chur.

Feßler Jakob, Zögl. von 1900—1906, legte am k. k. Pädagogium in Bozen die Maturitätsprüfung ab und wirkt nun als städtischer Lehrer in Bregenz.

Gstrein Eugen, Zögl. von 1904—1908, unterzog sich im September d. J. mit gutem Erfolge dem Einjährig-Freiwilligen-Examen bei der k. k. Prüfungskommission in Innsbruck.

* * *

Die hl. Priesterweihe empfangen und ihre Primiz feierten: Vogt Heinrich, Zögl. 1900—1906, zu Balzers, Liechtenstein, Stinner Klemens, Zögl. 1899—1901, in Betzdorf.

Den genannten Herren Alt-Mehrerauern sowie auch allen anderen, von deren Erfolgen wir keine Kunde erhalten, die aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche der Mehrerau!

* * *

Am 5. Juli schloß das vergangene Schuljahr und am 6. zog die jugendliche Schar in die Heimat. Von den Schülern der VI. Gymnasialklasse wandten sich Feurstein Fidel ans k. k. Gymnasium Bregenz, Röggl Ludwig ans k. k. Gymnasium Meran, Wehrle Paul ans Kantonalgymnasium Sarnen (Schweiz), um ihre Studien fortzusetzen; Rathmann Reinhard (Fr. Ambrosius) trat in das Cistercienserkloster Marienstatt ein. Von den Schülern der 2. Handelsklasse traten in die kaufmännische Praxis: Amann Alex., Droguerie in Barcelona, Spanien; Groß Franz, Holzsägewerk Riedle in Kempten; Höß Gottfried, Spediton Lindinger in Kempten; Hürlimann Albert, Aktienbrauerei Simmerberg (Allgäu); Kaiser Anton, Kolonialwaren En gros Holtzer u. Cie. in Augsburg. Im väterlichen Geschäfte sind, soweit uns bekannt, zur Zeit: Köb Guntram, Köfler, Thaler, Waibel, während Tröscher die Realschule in Schopfheim (Baden) bezogen hat.

Das neue Schuljahr begann am 20. September. Die Zahl der Zöglinge beträgt 202. Jung-Mehrerau freut sich des Daseins und lebt und strebt im Geiste der Alten; sie müht sich in den „sauren Wochen“ und freut sich an den „frohen Festen“.

Von „grundstürzenden“ Neuerungen ist eine zu verzeichnen: Die alte Museumsglocke, die im Dienste „grau“ geworden, wurde teilweise in Pension geschickt und an ihre Stelle ein neues Läutwerk gesetzt. Von einer neuen Uhr aus besorgt der elektrische Strom — wie modern! — zur bestimmten Minute prompt und genau an zwei Glocken im Gange das „melodische“ Klingeln jeweils zum Anfang und zum Ende einer Schulstunde. Der treuen alten Glocke zum Valet entstand — Schiller wird's verzeihen — ein „Liedchen von der Glocke“, das wir auf dem Umschlag bringen.

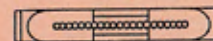
* * *

Hört ihr's wimmern wie vom Turm?
Das ist Sturm!
Rot vom Blut
Ist die Stirn;
Das ist nicht des Tages Glut!
Alles schweigt, bereit und flüchtet.
Bittend, sich das Auge richtet,
Das Vergebung sucht und hofft.

Darf die Mühe endlich ruhn,
Kann sich jeder gültlich tun.
Schwer herein
Schwankt der Wagen,
Speis' beladen.
Diener stehen
In Livreen,
Puderfrisch.
Und das junge Volk der Schnitter
Fliegt zum Tisch.

Winkt der Sterne Licht,
Nach getaner Pflicht
Um „Carbids“ gar „helle“ Flammen
Finden alle sich zusammen
Und die Haustür schließt sich knarrend.
Balde senket,
Sachte schwebend,
Träume webend
Auf die Müden sich die Nacht.
Nur das Auge des Gesetzes wacht.

Fortan wiegt die Kraft des Stranges
Nimmer in dem Reich des Klages,
Alte, gute Glocke, Dich.
Ach, jetzt schell's gar wunderlich.
Wie die Uhr nun schlägt,
Auch der Strom sich regt.
Freude unserm Haus bedeute,
Friede sei das neu' Geläute!



Zum Bücher-Referat!

(Die Preise sind in Mk. und für geb. Exempl.)

| | |
|---|-------|
| Albing, Nimm und lies! Regensburg, Pustet | 3— |
| — Wir Katholiken und die — andern. Trier, Petrusverl. | 3— |
| Biblische Zeitfragen. Münster, Aschendorf. | 0.50 |
| Bougaud, Christentum und Gegenwart. Mainz, Kirchheim. (5 Bd.) | 2.50 |
| Brors, Modernes Abc für Katholiken. Kevelaer, Butzon u. Bercker | 1.50 |
| Burg, Symbolik. Essen, Fredebeul u. Koenen. | 6— |
| Cathrein, Kath. Weltanschauung. Freiburg, Herder. | 0.30 |
| Faulhaber, Priester und Volk und unsere Zeit. Kirchheim. | 0.10 |
| Germania-Broschüren. Berlin. | 0.10 |
| Glaube und Wissen. Butzon und Bercker. | 11— |
| Gutberlet, Kampf um die Seele. Kirchheim. (2 Bd.) | 4.20 |
| Hammerstein, Edgar. Trier, Paulinusdruck. | 3— |
| Hasert, Antworten der Natur. Graz, Moser. | 1.50 |
| Heinen, Moderne Ideen im Lichte des Vaterunsers. Kempten, Kösel. | 31— |
| Hettinger, Apologie des Christentums. (5. Bd.) Herder. | 2.80 |
| Holl, Wahn und Wahrheit. Herder. | 1— |
| Klimke, Hauptprobleme der Weltanschauung. (Sammlg.) Kösel. | 2.60 |
| Klug, Lebensfragen. Paderborn, Schöningh. | 3— |
| — Gottes Wort und Gottes Sohn. Schöningh. | 2— |
| — Gottes Reich. Schöningh. | 4— |
| Kneib, Jenseitsmoral. Herder. | 4— |
| Krogh-Tønning, Erinnerungen. Paulinusdruck. | 4— |
| Lienert, Der moderne Redner. Einsiedeln, Benziger. | 0.20 |
| Meffert etc., Apologetische Volksbiblioth. M. Gladbach, Volksver. à Sammelband | 2— |
| Meyenberg, Ob wir ihn finden? Luzern, Räber. | 1.50 |
| Meyer, Religiöse und sittliche Probleme. | 0.60 |
| Möhler, Symbolik. Regensburg, Manz. | 3.20 |
| Morawski, Abende am Genfer See. Herder. | 2.80 |
| Pesch, Soziale Befähigung der Kirche. Berlin, Germania. | 5.50 |
| Reinhold, Der alte und neue Glaube. Wien, Kürsch. | 8— |
| Rippel, Schönheit der kath. Kirche. München, Seyfried. | 1.50 |
| Ruville, Zurück zur hl. Kirche. Berlin, Walther. | 2— |
| Schanz, Apologie des Christentums. Herder. (3 Bd.) | 30— |
| Scherer, Warum liebe ich meine Kirche. Benziger. | 2— |
| Schneider, Das andere Leben. 11. A. Schöningh. | 7.80 |
| — Göttliche Weltordnung. Schöningh. | 10— |
| Seitz, Evangelium vom Gottessohn. Herder. | 5.60 |
| Selbst & Schäfer, Biblisches Handbuch. Herder. | 23— |
| Staudenmaier, Geist des Christentums. Kirchheim. | 3.60 |
| Stolz, Fügung und Führung. Herder. | 3— |
| Volksaufklärung-Broschüren. Warnsdorf, Opitz. | 0.10 |
| Weiß, Apologie des Christentums. Herder. (5 Bd.) | 51.50 |
| — Lebensweisheit. 11. A. Herder. | 4— |
| Zimmermann, Ohne Grenzen und Enden. Herder. | 2.50 |
| — Das Gottesbedürfnis. | 2.50 |